

von dort stammenden Fundmaterial. Beide Studien fügen sich vorzüglich in die „Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland“ ein.

D-55099 Mainz

Hermann Ament
Johannes-Gutenberg-Universität
Institut für Vor- und Frühgeschichte

ÉVA GARAM, *Das awarenzeitliche Gräberfeld von Tiszafüred*. Cemeteries of the Avar Period (567–829) in Hungary, Volume 3. Akadémiai Kiadó, Budapest 1995. ISBN 963-05-6835-7. 436 Seiten mit 257 Abbildungen, 252 Tafeln und 3 Beilagen.

Zwanzig bzw. achtzehn Jahre nach Erscheinen der ersten beiden Bände der „Cemeteries of the Avar Period (567–829) in Hungary“ liegt nunmehr der dritte Band der schon totgeglaubten Reihe vor, für die jetzt die Verf. neben ihrem Kollegen A. Kiss auch als Herausgeberin zeichnet. Es ist dies noch nicht der lange angekündigte Band über die frühawarischen Grabfunde, sondern die nicht weniger wichtige Publikation des Gräberfeldes von Tiszafüred. Das Manuskript hierfür hat die Verf. im April 1985 abgeschlossen (S. 430 Anm. 233), die Drucklegung beim Budapester Akademie-Verlag hat also über 10 Jahre in Anspruch genommen. So ist es nicht erstaunlich, daß man angesichts der vielen noch unveröffentlichten awarischen Gräberfelder kürzlich außerhalb des Akademie-Verlages zwei weitere Reihen mit ähnlicher Zielsetzung etabliert hat (Das awarische Corpus/Avar Corpus Füzetek und Monumenta Avarorum Archaeologica; letztere ebenfalls von der Verf. mitherausgegeben). Erfreulich für den deutschsprachigen Leser ist, daß der anzuzeigende Band wie die beiden neuen Reihen im Gegensatz zu den beiden Vorgängerbänden in deutscher Sprache verfaßt ist (die Übersetzung wurde von M. Menke überarbeitet).

Das Gräberfeld Tiszafüred befand sich ca. 5 km östlich der Theiß im nördlichsten Zipfel des Komitats Szolnok. Ausgelöst durch den Bau der zweiten Theiß-Wasserstufe wurde es in den Jahren 1965 bis 1972 unter Zeitdruck („zuweilen mußten täglich 10–12 Gräber freigelegt werden“; S. 162) vollständig ausgegraben. Die Grabungsleitung hatte die Verf. inne. 1282 awarenzeitliche Gräber, darunter 70 Pferdegräber, wurden untersucht (S. 9; 159). Unter Berücksichtigung einiger Doppelbestattungen beläuft sich die Zahl der freigelegten awarenzeitlichen Skelette auf 1229. Den ersten Teil der Monographie nimmt der kurzgefaßte Gräberkatalog ein (S. 10–158). Beinahe jede fünfte Grabbeschreibung (242 Gräber) ist mit einem Plan oder einer Fundskizze versehen. Hinzu tritt aber noch eine Anzahl von Grabungsfotos (Taf. 1–57).

Die Untersuchung der exakt dokumentierten Grabausrichtung und -tiefe ergab nur wenig signifikante Unterschiede in Hinsicht auf Geschlecht, Alter und Ausstattung (S. 159–165; bei Abb. 75 sind die beiden unteren Rubriken der Legende vertauscht). Besondere Sorgfalt hat die Verf. auch bei der Beobachtung der Lage der im ganzen Gräberfeld zahlreich vertretenen (273 Gräber) Sargklammern sowie Sargspuren walten lassen (S. 165–170; Abb. 78–79). Eine Besonderheit in Tiszafüred stellen die Pferdegräber dar, denn die Pferde wurden nicht den Toten in die Grabgrube beigegeben, wie sonst bei den Awaren üblich, sondern in separaten Gräbern – teilweise sogar eingesargt – beigelegt (S. 171f.). Auffällig, wenn auch im Theißgebiet nicht unüblich, ist überdies das seltene Auftreten der Speise- oder Trankbeigabe (18 Gräber mit Holzeimern, 6 mit Tongefäßen und 9 mit Tierknochen; zusammen nicht einmal 3% der Gräber; S. 172f.).

Von den 1229 Bestatteten waren 223 (18,5%) beigabenlos (S. 388) und 263 (21,5%) enthielten nur einfache, chronologisch irrelevante Eisenbeigaben (S. 390). Der Anteil der gestörten Gräber lag unter 10% (118 Gräber; S. 173). Die Fundstücke sind in recht groben, aber ausreichenden Zeichnungen (in der Regel im Maßstab 1:2) abgebildet (Taf. 58–191. – Die Taf. 173–189 [190] mit dem Pferdegeschirr und den Waffen sind von der Verf. vorab publiziert worden [Alba Regia 23, 1987, 103–120]). Deren mangelnde Detailtreue vergißt man jedoch schnell, wenn man berücksichtigt, daß auch neuere Publikationen awarenzeitlicher Gräberfelder

sich immer noch auf Fototafeln der Funde beschränken. Die Messer sind ebenfalls abgebildet und nicht wie in den ersten beiden Bänden der Reihe durch ein Symbol ersetzt. Erfreulich ist der umfangreiche Fototeil (Taf. 192–252), in dem die wichtigsten Fundstücke nochmals in fast natürlicher Größe wiedergegeben sind.

Die Anzahl der Fundstücke beziffert die Verf. auf annähernd 10 000 (S. 186f. 424). Für die chronologische Auswertung stand ihr leider kein Computer zur Verfügung. Was sie als „Seriationstabelle der Gürtelverzierungen“ bezeichnet (S. 186f.; Beil. 2), ist nichts anderes als eine Kombinationstabelle der Gürtelbesatzstücke, die nicht aus sich heraus, sondern mit Hilfe von Vorwissen erstellt worden ist. Die Kombinationstabelle und die graphisch veranschaulichte Auflistung der Grabüberschneidungen (S. 176–186; Abb. 82–89) sind aber nur Begleiterscheinungen ihrer Belegungschronologie. Die Verf. hat eine Belegungschronologie mit sechs Phasen herausgearbeitet, die eine in sich stimmige Abfolge ergeben (Abb. 237; 239; 241; 245; 247 und 253). Dabei sei auch auf die Mainzer Publikation der Verf. verwiesen, die sie nach Manuskriptabschluß von Tiszafüred erstellt hat (É. GARAM, Die awarenzeitlichen Funde aus Ungarn im Römisch-Germanischen Zentralmuseum. Kat. Vor- u. Frühgesch. Alt. 25 [Bonn 1991] 80–99 Beil.), weil dort die Belegungsabfolge von Tiszafüred wegen der besseren Graphik leichter nachzuvollziehen ist. Eine Unregelmäßigkeit im Belegungsablauf ergibt sich nur in der Phase 4. Hierfür kann die Verf. einen triftigen Grund angeben: Das Friedhofsareal war im Laufe der Belegung von einem Graben umgeben worden (S. 404; Abb. 242–243), der in der Phase 3 im Südosten erreicht war; durch diese zunächst respektierte Grenze war man zu einem Wechsel der Belegungsrichtung gezwungen.

Zwei Jahre nach Abschluß des Manuskriptes von Tiszafüred hat F. Daim anhand des sehr viel kleineren Gräberfeldes von Leobersdorf (153 Gräber) eine Awarachronologie erstellt, die vom Autor inzwischen weiter ausgebaut worden ist und weitgehende Anerkennung gefunden hat (F. DAIM, Das awarische Gräberfeld von Leobersdorf, NÖ [Wien 1987]). Obwohl die Verf. die Gültigkeit ihrer Chronologie auf Tiszafüred beschränkt wissen möchte („sie kann somit nicht auf das Fundmaterial anderer, gleichzeitiger Gräberfelder deckungsgleich angewendet werden“ [S. 424]), kann man beide Chronologien synchronisieren. Beide Gräberfelder setzen erst in einem fortgeschrittenen Abschnitt der Frühawarenzeit ein (S. 290). Die Phase 1 von Tiszafüred entspricht demnach FA (frühawarisch) nach Daim. Die anderen Stufen kann man entsprechend parallelisieren: Phase 2 = MA (mittelawarisch); Phase 3 = SPA I (spätawarisch I); Phase 4 = SPA II; Phase 5 = SPA IIIa; Phase 6 = SPA IIIb.

Auch die Zeitansätze beider Autoren decken sich (S. 424–426; vgl. DAIM a. a. O. 161), wobei der Rez. allerdings eine Verschiebung der Mittelawarenzeit, die die Verf. traditionell „vom Anfang des letzten Drittels des 7. Jh. bis zur Wende vom 7. zum 8. Jh.“ setzt (S. 424) um 20 bis 30 Jahre nach vorne für angebracht hält, was entsprechend frühere Ansätze der nachfolgenden Stufen der Spätawarenzeit mit sich brächte.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Beschreibung des Fundstoffs der Spätzeit. Dem Rez. erscheint zweifelhaft, ob die Verarmung ab Phase 5 schon mit den Awarakriegen Karls d. Gr. zu verbinden ist (S. 412–416). Die Gräber der Phase 6 gehören aber sicherlich schon in die Zeit nach dem Zusammenbruch des Awarachaganates. Charakteristisch für diese Phase ist, daß man ererbte Trachtbestandteile weiter genutzt hat und nur qualitativ minderwertige Neuaufertigungen vorkommen (S. 420). Dadurch, daß keine neuen Gürtelbeschlagentypen auftauchen, ist diese Spätstufe bisher nur unzureichend gewürdigt worden.

Einen vertieften Einblick in die chronologische Entwicklung gewährt der Abschnitt über das Fundmaterial, wobei den Trachtbestandteilen (S. 184–332) und hier besonders den Bestandteilen der Männergürtel (S. 187–263) Gewicht zukommt. Die Handhabung wird dadurch sehr erleichtert, daß jede Fundgruppe von einer Typentafel in chronologischer Reihenfolge begleitet wird. Zusätzlich ist dieser Teil noch nahezu verschwenderisch mit Kartierungen der Einzelformen auf dem Gräberfeld versehen (auf Abb. 111–112 werden ein bzw. zwei zeitgleiche Typen von Gürtelbestandteilen kartiert, diese werden dann noch einmal zu der Kartierung Abb. 113 zusammengefaßt). – Beachtung verdient die bronzenen Scharnierriemenzunge mit Zahnschnittzier

aus dem Frauengrab 166 (Phase 2/MA; Taf. 71; 225,1). Ikonographisch interessante Riemenzungen der Stufe SPA II (bzw. Phase 4) stammen aus Grab 496, wo das mittlere Tier der Tierkampfszene einen menschlichen Oberkörper aufweist (Taf. 97; 205,1; Umschlag), und aus Grab 1149. Auf letzterer ist hochkant ein Mann dargestellt, der mit einem Bär ringt (Taf. 154; 210,3).

Bei der Ansprache einiger Tierfiguren herrschte bei der Verf. offensichtlich große Unsicherheit. In den sich nur schwach abzeichnenden Tierfiguren der Bronzeblechrundeln aus Grab 184 sieht sie Hunde (S. 28; 224; Taf. 72; 198,8). Auch die jeweils vier in eine Ranke eingeschriebenen Vierfüßler auf der Riemenzungen aus Grab 13 (Taf. 66; 207,5; ähnlich das Fragment aus Grab 1141; Taf. 152; 217,18) werden im Katalog (S. 21) und in der Kartierungserläuterung (Abb. 120) als Hunde bezeichnet, im Text (S. 232) deutet die Verf. diese dann aber wohl treffend als Löwen (vgl. auch S. 244 zu Grab 638). Für die Füllung des Rankenornamentes der Rückseite gebraucht die Verf. die etwas unpassende Bezeichnung „Reihe von tulpenartigen Ornamenten“ (S. 232). Es handelt sich dabei um eingeschriebene Palmetten, bei denen das mittige Spitzblatt durch ein breites, eingesatteltes Blatt mit spitzem Ansatz ersetzt ist. Die Bezeichnung „Löwen-Tulpen-Stil“ (S. 248) hierfür sollte keine Verbreitung finden. Etwas unglücklich ist auch, daß die Verf. die kleinteiligen Kreislappenranken der Stufen 4 und 5 (SPA II/IIIa) als „Typ Vrap“ benennt und damit eine frühe Zeitstellung innerhalb der Spätawarenzeit impliziert (S. 234; 238).

Chronologische Leittypen der Frauentracht sind in erster Linie die Kopfschmuckringe („Ohrgehänge“), wobei die starke Repräsentanz der Ringe mit aufgeschobenen Blechperlen und solcher mit sternförmigen Anhängern auffällt (S. 263–290). Eine weitere Besonderheit der Frauentracht in Tiszafüred sind durchbrochene Bronzescheiben, teilweise mit zoomorpher oder anthropomorpher Zier (S. 306–329). Über hundert Exemplare sind davon auf dem gesamten Gräberfeldareal gefunden worden. Dies sind weitaus mehr, als bisher von allen anderen awarischen Gräberfeldern zusammen bekannt geworden sind (vgl. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 32, 1980, 173 Abb. 8; im Literaturverzeichnis fälschlicherweise als Garam 1982 angegeben).

Ausführlich gewürdigt werden von der Verf. die Altfunde und das Fremdmaterial (S. 373–387), besonders eine Reihe von Gegenständen germanischer Herkunft (Abb. 225,1; 228; S. 378–383; Taf. 193–195). A. Kiss hat kürzlich eine Zusammenstellung aller germanischen awarenzeitlichen Funde des Karpatenbeckens vorgelegt (in: F. Daim [Hrsg.], Awarenforschungen [Wien 1992] 35–134). Obwohl er Mitherausgeber des Bandes ist, konnte er das Manuskript von Tiszafüred nicht für seine Auswertung benutzen, sondern nur einige mündliche Aussagen der Verf. verwerten. Die Mehrzahl dieser Stücke wurde in Gräbern der ersten Phase, also der Frühawarenzeit, entdeckt (S. 380). So stammen aus Grab 756 ein Tongefäß und ein zweireihiger Dreilagenkamm, aus Grab 171 (angeblich Phase 4/SPA II; der Lage nach eher zu Phase 1 gehörig), ein Klappfutteral eines solchen sowie Eisenbleche, die vielleicht von einer dreiteiligen tauschierten Gürtelgarnitur stammen. Im Grab 780 hat man eine eiserne Riemenzunge und drei profilierte doppelschildförmige Rückenbeschläge einer vierteiligen Gürtelgarnitur gefunden (vgl. TH. FISCHER, Das bajuwarische Reihengräberfeld von Staubing [Kallmünz/Opf. 1993] Taf. 44,5; M. KNAUT, Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Köisingen, Ostalbkreis [Stuttgart 1993] 135f. Taf. 3B,5–6.21). Zu den Frauengräbern 258 und 329 gehören bronzene Riemenzungen, letztere mit Randpunzierung. Aus Grab 329 stammt zusätzlich ein Paar „hörnchenförmige“ Ohringe nach A. Kiss; ein Einzelstück dieses Typs wurde in Grab 596 gefunden (ohne Zeitzuweisung, aber in der Nähe von Phase-1-Gräbern). Hackmesser enthielten gleich sieben Gräber (219; 278; 335; 480; 515; 685; 792; nur 685 ohne Phasenzuweisung). Die Verf. bezeichnet auch eine Ringtrense mit trapezförmigen Tragriemenösen (Grab 112; Phase 1/FA) als germanische Form. Diejenigen germanischen Typen, die in die Mittel- oder Spätawarenzeit gehören, sind weniger zahlreich und teilweise von unsicherer ethnischer Zuweisung: Spatalkopfnadel oder andere Nadelformen (Grab 309 [Phase 1/FA]; 28 u. 785b [Phase 2/MA]; 1010 [Phase 3/SPA I]; 1106 [Phase 4/SPA II]), axtförmige Anhänger (Grab 701 [Phase 2/MA]; 926 [Bereich der Phasen 3–4/SPA I–II]; 972 [Phase 3/SPA I]), ein Spinnwirtel (Grab 516; Phase 3/SPA I) und eine streifentauschierte (?) Riemenzunge (Grab 911; im Bereich der Phase 4/SPA II).

Eine dreiteilige sogenannte langobardische Gürtelgarnitur mit Riemenzunge („Gürtelbeschläge nordalpinischen Typs“ [S. 382]) norditalisch-romanischen Ursprungs aus dem Grab 787 (Phase 1/FA; richtig: Phase 2/MA) rechnet Verf. ebenfalls zu den germanischen Funden. Dabei ist nicht auszuschließen, daß nicht nur germanische, sondern auch awarische Krieger an diesen Waffengürteln Gefallen fanden (andere Garnituren aus dem nördlichen Karpatenbecken vgl. ZD. VINSKI, *Vjesnik Arh. i Hist. Dalmatinsku* 49, 1967 [1974] Taf. 43; J. ZÁBOJNÍK, *Wosinsky Mór Múz. Évk.* 15, 1989, 103–111), ein Umstand, der natürlich auch bei den anderen Formen vorgebracht werden kann.

Zu den klassischen byzantinischen Schnallen zählt nur eine beschädigte, bügellose Schnalle des Typs *Sucidava*, die im Frauengrab 988 (Phase 3/SPA I) am Taschengehänge befestigt war. Bei der Grablegung war das Stück ungefähr ein Jahrhundert alt. Alle anderen „Schnallen vom byzantinischen Typ“ (S. 383f. Abb. 229,1–4.6) gehören zu der pannonischen Schnallengruppe (vgl. V. VARSÍK, *Slovenská Arch.* 40, 1992, 77–107 bes. 85–89 Taf. 4–5.9). Die Schnallen aus den Gräbern 792 (Phase 1/FA) und 618 (zerbrochen; Phase 3/SPA I) sind Varianten der Typen *Boly-Želovce* und *Pécs*, die Schnalle aus Grab 1281a–b (Phase 3/SPA I) kann lose dem Typ *Nagyharsány* nach U. IBLER (*Arh. Vestnik* 43, 1992, 135–148) angeschlossen werden. Zeitlich gehören diese Schnallen, deren Werkstätten sich im pannonischen Teil des Awarenreiches befanden, in das späte 6. und 7. Jahrhundert (nach Varsík nur in das zweite und dritte Drittel des 7. Jahrhunderts). Es handelt sich dabei also um zeitgenössische Trachtformen. Diese Schnallen sind eng mit den östlichen Varianten der Taschenschnallen mit Riemenschlaufe verbunden. So weist die Verf. auch bei der Schnalle aus dem Männergrab 605 (Phase 2/MA) zu Recht auf die Verwandtschaft zu den Taschenschnallen des Typs *Unterechting* nach S. UENZE hin (S. 384; Bayer. Vorgeschbl. 31, 1966, 142–181). Die Taschenschnalle des Frauengrabes 471 (Phase 2/MA) ordnet die Verf. dem Typ *Inzing* nach S. UENZE zu (S. 384). Sie ähnelt aber mehr dem Typ *Emling*, den UENZE zu den bajuwarischen Typen rechnet. Eine Änderung der Datierung ergibt sich damit aber nicht (Horizont der frühen vierteiligen Garnituren).

Die nahezu identischen „Taschenscheiben“ (zum Gürtelgehänge gehörig) aus den Frauengräbern 22 (Phase 3/SPA I), 193 (Phase 4/SPA II) und 644 (Phase 6/SPA IIIb) sind – wie die Verf. hervorhebt – von den Taschenschnallen mit antithetischen Tierköpfen abzuleiten, sie haben allerdings Schnalle und Riemenschlaufe eingebüßt. Genauso entsprechen sie aber auch dem Beschlag der Schnallen des Typs *Boly-Želovce*. IBLER (a. a. O. 143f.) hat versucht, auch die Hakenplatten der slawischen Bügelfibeln vom Typ *Werner I C* (*Maros-Gambas-Pergamon*) bzw. Typ *L* nach L. VAGALINSKI (*Zeitschr. Arch.* 28, 1994, 261–305) in diesen Kreis mit einzubeziehen. Eine solche Fibel ist in Tiszafüred auch als Streufund registriert worden (Taf. 252,1). Deren Vogelköpfe sind aber von den ostgotischen Bügelfibeln herzuleiten. Da sich der Beginn der pannonischen Schnallenproduktion mit dem Ende der Laufzeit der slawischen Bügelfibeln überschneidet, sind letztere nur als Vermittler des barbarischen Motivschatzes an die pannonischen Werkstätten zu werten.

Das Fibelfragment aus dem Mädchengrab 792 (Phase 1/FA) ist einer Fibel vom Typ *Werner I A* (nicht *I D* oder *I G*!; S. 386) zuzuweisen. Aus dem Kindergrab 1063 (Phase 4/SPA II) stammt eine kleine Bügelfibel vom Typ *I K* nach *Werner* (S. 386; Taf. 234,3). Zu den schildförmigen Fibeln vom *Pastyrské*-Typ kann dieses Stück entgegen der Verf. nicht gerechnet werden. Zweifellos handelt es sich in beiden Fällen um Altstücke, denen wie den skythischen Pfeilspitzen oder römischen Funden (S. 378) wohl eine Amulettfunktion zukam. Wenn man bedenkt, daß auf dem Gräberfeld auch ein gepidisches Grab (*G1*; S. 380) gefunden worden ist, liegt die Vermutung nahe, daß sich auf dem Gräberfeldareal oder in dessen unmittelbarer Nähe ehemals auch einmal slawische Gräber befunden haben könnten, obwohl sich das nächste bekannte slawische Gräberfeld (*Zemplénagárd*) über 60 km weiter theißaufwärts befindet (L. RÉVÉSZ/M. WOLF in: *Az Alföld a 9. században* [Szeged 1993] 110–124). – Dem am Gürtelgehänge des Frauengrabes 28 (Phase 2/MA) befestigten Bronzemodel hat die Verf. eine Einzelstudie gewidmet (*Folia Arch.* 41, 1990, 73–86). – Die Bleizerrate aus Grab 1049 (Phase 6/SPA IIIb), die aufgrund von Parallelen aus *Orosháza* und *Zalakovár* als slawisches Element gedeutet werden, gehören zu einer

ab der zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts weitverbreiteten Schmuckgattung (U. FIEDLER, Studien zu Gräberfeldern des 6.–9. Jahrhunderts [Bonn 1992] 186).

Es besteht also kein Anlaß, romanische oder slawische Bevölkerungsanteile in Tiszafüred zu postulieren. Die Verf. läßt diese Frage offen, ob Gepiden zu der Gründergeneration des Gräberfeldes gehört haben (S. 378). Tiszafüred würde dann einen Sonderfall darstellen, denn nach der Untersuchung von Kiss ist der Hauptteil der Gepiden des Theißgebietes von den Awaren nach Transdanubien umgesiedelt worden. In der Tat sind die in Tiszafüred auftretenden germanischen Trachtbestandteile zu gering in der Zahl, um einzelne Gräber als germanisch ansprechen zu können. Eher handelt es sich hierbei um Beute- oder Handelsgut, das in die Hände von Awaren gelangt ist. Bemerkenswert bleiben allerdings die große Anzahl der Gürtelgehänge (u. a. mit durchbrochenen Bronzescheiben) bei der Frauentracht und die separaten Pferdegräber, die auch in dem awarenzeitlichen, mutmaßlich gepidischen Gräberfeld von Környe auftreten.

Im abschließenden Kapitel („Historische Auswertung, Zusammenfassung“; S. 424–430) skizziert die Verf. noch einmal den Ablauf der Belegung, wobei sie, der ungarischen Forschungstradition folgend, mit mehrmaligem Zuzug neuer Bevölkerungsgruppen rechnet: Einmal zu Beginn der Phase 2 (MA) und besonders zu Beginn der Phase 4 (SPA II). Hatte man im antiquarischen Teil noch gelesen: „Im Gräberfeld von Tiszafüred ist bei den gepreßten/aus Blech gefertigten und den gegossenen Gürtelbeschlägen ein langsamer „Modewechsel“ zu erkennen“ (S. 224), so heißt es nun: „Wie schon oben ausgeführt, spiegelt unserer Meinung nach das Fundmaterial des Gräberfeldes nicht den ansonsten schwer erklärbaren ‚Modewechsel‘ wider. Die Gürtelträger mit gepreßten bzw. aus Blech hergestellten Beschläge[n] übernehmen nicht die Mode der gegossenen Gürtelverzierungen. Sie tragen vielmehr ihren eigenen Gürteltyp bis zu ihrer Verarmung und sinken möglicherweise zu Knechten der Neuankömmlinge herab“ (S. 425; vgl. S. 408). Trotz des oben erläuterten Wechsels in der Belegungsrichtung am Beginn der Phase 4 möchte der Rez. von dem Naheliegenden ausgehen und mit einer sich organisch entwickelnden Siedlungsgemeinschaft rechnen, die die Änderung im Trachtrepertoire mitmachte, wie sie die Verf. mit ihrer Chronologie herausgearbeitet hat.

Im Jahre 1963 erschien die bahnbrechende Monographie von I. Kovrig über das knapp 60 km westsüdwestlich von Tiszafüred gelegene awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán. Die Verf. betont, daß „das archäologische Material von Tiszafüred in großen Zügen dem aus Alattyán ähnlich“ sei (S. 187). Sie hat deshalb die forschungsgeschichtlichen Betrachtungen Kovrigs nicht noch einmal wiederholen müssen. Statt dessen ist eine ausgesprochen benutzerfreundliche kommentierte Fundvorlage entstanden, die nicht mit Fundübersichten, Kartierungen und Graphiken spart. Sogar eine Koordinatenliste der Gräber ist im Anhang (S. 693–695) zu finden. Zusätzlich hat die Verf. – unabhängig von Daim – eine neue, verfeinerte Chronologie der Spätawarenzeit erstellt. Der Fortschritt gegenüber der Alattyán-Publikation ist also in jeder Hinsicht unverkennbar. Zweifellos gibt es keine nach 1963 erschienene Publikation eines awarenzeitlichen Gräberfeldes auf ungarischem Boden, die der Tiszafüred-Monographie an Bedeutung gleichkäme. Das besprochene Werk ist eine beeindruckende Leistung, wofür der Autorin Anerkennung und Dank gebührt.